

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

86^{tes} Stück, den 3. November 1808.

Spanische Höflichkeit.

In keinem Lande legt die Höflichkeit dem eigensinnigen Zweifüße so strenge Pflichten auf, und unterwirft ihn so vielen sonderbaren Gesetzen, als in Spanien, wenn ich etwa noch Portugal, Neapel und Sicilien ausnehme. In Spanien athmet alles Höflichkeit, vom Staatsminister bis zum Bettler, vom Feldmarschall bis zum Straßenräuber; Niemand wagt es, die Schranken der herkömmlichen Etikette zu überspringen. Obgleich die spanische Höflichkeit weit erhaben ist über die niedrige und widrige Kriecherei des gemeinen Russen, so fehlt ihr jedoch jene heitre Anmuth, Leichtigkeit und Gewandtheit, die den Franzosen zu dem angenehmsten Gesellschaftsmenschen machen. Die spanische Höflichkeit ist nicht jene reine, wohlwollende Tugend, die nicht gefallen, nur gefällig seyn will, deren Bestreben nur dahin geht, des Lebens Müh einander zu erleichtern und den Umgang zu veredeln, sondern ihr ganzes Wesen bildet nur einen Cyclus von alten, angeerbten, steifen Höflichkeitsgebräuchen, deren Vernachlässigung Jedem von der öffentlichen Meinung eben so gemißdeutet werden

würde, als die Verletzung einer religiösen Uebungspflicht von der Inquisition. Die spanische Höflichkeit ist nicht jene einladende Freundinn, jenes Attribut geldäuterter Humanität, jener Talisman, der die Menschen herbeizieht und sie, trotz ihrer, oft einander widerstrebenden, Neigungen und Ansichten, zum geselligen Bunde zu vereinen und jede störende Mißhelligkeit aus ihrem Kreise zu bannen weiß. Sie ist ein geistloser Regelszwang, nach dem man sich, wie Gliederpuppen am Drahtfaden, bewegt, und wobei man weiter nichts im Auge hat, als das altväterliche Höflichkeitsrezept, das diese und jene Redensart und Körperbeugung, diese und jene Förmlichkeit u. s. w. vorschreibt, und nach dessen Regeln ein Jeder eben so nothwendig leben muß, wie er Lust schöpft, wenn er nicht als ein verächtliches, exotisches Unkraut betrachtet seyn will.

Diese strengen Ansoderungen legen daher auch dem Fremden den unleidlichen Zwang auf, sich in jenes fade Ceremonien-Alphabet hinein zu studiren, wenn er auf Umgang mit Spaniern Anspruch macht, und sich nicht gleich anfangs die Abgunst Aller zuziehen will. Von den vielen Pflichten, die diese

P p p p

abgemessene Formenspielerei heischt, will ich hier nur einige Beispiele anführen.

Kommt Jemand nach einer Reise: Abwesenheit in seinen Wohnort zurück, oder ein Fremder in einer Stadt an, so erwartet er von allen seinen Bekannten, daß sie ihn zuerst besuchen; er selbst besucht aber nur diejenigen wieder, die vorher bei ihm gewesen sind. Will man diese Besuche nicht persönlich abstaten, so muß man eine Karte schicken, oder sich wenigstens melden lassen. Die Ankunft eines Fremden oder das Wiederdaßeyn eines Verreiseten nicht erfahren zu haben, ist der ärgste Verstoß gegen die Etikette, wodurch zwischen Beleidigtem und Beleidiger die kälteste Spannung veranlaßt wird, die oft der erbittertsten Feindschaft nahe kommt.

Bei Veränderung der Wohnung muß man alle Nachbarn des Hauses, woraus, so wie die desjenigen, worin man zieht, davon benachrichtigen. Ersteren wird gewöhnlich ein Schreiben zugesertiget, worin man zu erkennen giebt, wie sehr man es bedaure, ein Haus verlassen zu müssen, dem ihre Nachbarschaft so viel Annehmlichkeit verliehen, womit man die Anzeige des Hauses begleitet, worin man seine neue Wohnung gewählt, und zugleich versichert, daß man darin jederzeit bereit seyn werde, ihre Befehle zu vollziehen. Den neuen Nachbarn eröffnet man, wie sehr man sich freue, in die Nachbarschaft so angesehener Personen zu kommen, und bietet ihnen ebenfalls seine Dienste an. Hierauf muß nun jeder Nachbar seine Gegenschmeicheleien entweder mündlich oder schriftlich anbringen. Eine Unterlassung dieser Höflichkeiten von der einen oder der andern Seite würde beide Parteien nicht nur gegen-

seitig befremden, sondern sie leicht zu Feindschaft empören.

Verheirathet sich Jemand, oder sein Weib kommt mit einem Kindlein darnieder, so liegt ihm ebenfalls die Pflicht ob, dieses Ereigniß seinen Freunden und Bekannten nachrichtlich mitzutheilen, und alle diese Höflichkeiten, deren man sich durch die Kunst der Federbenützung entledigt, werden durch persönliche Besuche vergolten. Vorzüglich aber erwartet jeder Spanier, der nur von einiger Distinction ist, an seinem Nahmenstage einen Besuch von allen seinen Nachbarn, Bekannten, und besonders von allen denen, die ihm in Dienstverhältnissen untergeben sind. An diesem Tage strömt eine so starke Flut von Glückwünschenden in des Spaniers Wohnung zusammen, als bei uns am Neujahrstage im Vorzimmer manches vornehmen Gönners. Die Erwiederung des Besuches bleibt man bis zum Nahmenstage des Besuchenden schuldig.

Der Wohlgebrauch verbietet es den Damen, sich von ihren Sizen zu bewegen, wenn Jemand, er sei auch noch so vornehm, ins Zimmer tritt, und jeder Besuchende, der sich bei ihnen melden läßt — er mag auch durch die engsten Freundschafts- oder Verwandtschaftsverhältnisse mit ihnen verbunden oder vom bedeutendsten Range sein — muß sich gefallen lassen, so lange im Vorzimmer zu harren, bis die Donna sich auf ihrem Sofa zurechtgesetzt und diejenige Positur angenommen hat, die ihrem Geschlecht zur Begrüßung der Besuchenden geziemt. Die Damen selbst besuchen einander nie ohne vorhergegangene förmliche Meldung.

Eine ihrer sonderbarsten Höflichkeiten be-

steht darin, daß man der Person, mit der man spricht, alles anbieten muß, was dieselbe von seinen Besitzthümern erwähnt, lobt, wonach sie fragt u. s. w. Sagt man daher zu einem Spanier, er habe eine schöne Uhr, einen schönen Ring, ein schönes Kleid, einen schönen Degen und dergl., so versetzt er sogleich: zu Ihrem Befehl, und begleitet dieses Anerbieten mit einer Bewegung, die seine Bereitwilligkeit bethätigt. Dasselbe findet auch statt, wenn er von seinem Hause, seinen Kindern, seiner Frau u. s. w. spricht. Dieß alles gehört, sagt der Spanier, der Person zu, mit welcher man spricht.

Damit man jedoch sehe, wie wenig Ernst es dem Spanier mit dieser Freigebigkeit ist, mag folgender Zug zum Schluß

hier stehen. Ein vornehmer Spanier zeigte einem Franzosen eine kostbare, sehr künstlich gearbeitete Uhr, die dieser hoch bewunderte, worauf nun Jener nicht unterlassen konnte, sie ihm nach Landessitte anzubieten. Der Franzos, der sich diese Uhr vom ersten Erblicken an gewünscht hatte, weigerte sich keinen Augenblick, sie anzunehmen, und wies ihr sogleich einen Platz in seiner Tasche an. Diese lebenswürdige Naivetät überraschte unsern Spanier gewaltig, der im Verdrusse über den Verlust seines schönen Kleinodes dem Franzosen zurief: „Psui, schämen Sie sich, mein Herr! Sie fangen es ja wirklich darauf an, aller Höflichkeit in der Welt ein Ende zu machen!“

B — i.

N o t i z e n.

Seit dem 13. Oktober zog die, nach Bayreuth marschirende, Division des Generals Dudinot in 7 Colonnen durch Dresden. Der Divisions-General, welcher wegen eines unglücklichen Falles schon früher nach Frankreich abgegangen war, um sich heilen zu lassen, befand sich damals in Erfurt, und seine Division wurde von dem Brigade-Generale Courour en Chef und dem Brig. Gen. Coohom commandirt. Die am genannten Tage hier eingetroffene Colonne war das 7te Regiment Chasseurs zu Pferde, bestehend aus 31 Offizieren, 560 Mann, 722 Pferden.

Den 14ten. Zweite Colonne, bestehend aus dem schönen 9ten Husarenregim. (von 723 Mann mit Einschluß der Offiziere und 862 Pferden,) welches vor dem Schlosse, wo die Königin und die königl. Prinzen sich befanden, zweimal vorbei defilirte. An demselben Tage traf ein Detasche-

ment vom 22sten Dragonerregim., bestehend aus 3 Offizieren, 105 Mann und 113 Pferden ein, welches der Colonne bis Bayreuth angeschlossen blieb.

Die dritte Colonne, die am 15ten hier eintraf, bestand aus dem Generalstabe der Division, mit dem General en Chef, der Hälfte der Artillerie der Division, von 399 Mann, 459 Pferden; und dem 1sten und 2ten Grenadierreg., die zusammen 2089 Mann stark waren.

Am 16ten kamen, nebst dem General Coohom, die andre Hälfte der Artillerie von 467 M. und 459 Pferden, und das 5te und 6te Grenadierregim., bestehend aus 1830 Mann, welche die vierte Colonne bildeten.

Die fünfte Colonne, die am 17ten hier eintraf, und am 18ten, wie alle übrigen in ihren Etapen-Ortern Kasttag hatte, bestand aus dem

3ten und 4ten Reg. leichter Infanterie, zusammen 2239 Mann.

Am 19ten traf die sechste, aus dem 7ten und 8ten Grenadierregim. von 1852 Mann bestehend, ein, und am 20sten die siebente Colonne, das 20ste Regim. Chasseurs zu Pferde, bestehend aus 32 Offizieren, 695 Mann und 633 Pferden. Zusammen, ohne die Generalität und den Stab, aber mit Einschluß der Offiziere, 11,025 Mann mit 3275 Pferden.

Einen rührenden Beweis, wie traurig oft das Leben in den Hütten der Armen ist, gibt folgende Thatsache, die den Erfinder des neulich beschriebenen Wollspinnrades auf den Gedanken brachte, zur Minderung solcher Noth seinen Erfindungsgeist aufzubieten. Er kam bei der Visitation der Feuerstätten zu einem armen Schuhmacher, dessen Stube 8 Ellen breit und kaum so lang war. Darin standen: ein großer Kachelofen mit der Ofenbank, des Hausvaters Arbeitsstuhl, ein Tisch, woran 10 Menschen essen mußten, ein Bett für 2 Personen und eine Wiege. Aber in diesem Raume sollten außer dem Schuhmacher noch 10 Menschen ihren Unterhalt verdienen. Allerdings eine schwere Aufgabe. Der Mann hatte sie gelöst. Er selbst saß an seinem Werkstuhle, seine Frau mit einer alten Auszüglerin neben der Wiege mit ihren Spinnrädern. Nicht eine Hand breit Raum war mehr übrig. Wo sollten 8 Kinder bleiben, die auch durch Spinnen ihr Brot erwerben mußten? Vier saßen auf dem Tische mit ihren Rädern, und vier auf einem Brete, das über die Bettstelle gelegt war.

In einem kleinen Orte in Preußen gerieth

jüngst eine abgelegene Fischerhütte in Brand. Kaum vermochte es der Besitzer, mit 5 kleinen Kindern das Leben zu retten. In diesem Augenblicke fuhr eine Postchaise daher; der reisende Herr sprang sogleich heraus, half was er konnte, und als das Feuer gelöscht war, beschenkte er die unglückliche Familie mit einer bedeutenden Summe Geldes. Die Neulebten stürzten zu den Füßen ihres Retters und baten um seinen Nahmen. Er sprang aber, nachdem er seine Knie von den Kindern frei gemacht hatte, in den Wagen und fuhr davon. Auf dem Postamte erfuhr man, daß es der österreichische Geh. Rath von Geramb war.

Am 7. Oktbr. d. J. stürzte zu Altenburg im Gasthose zum Bär, Küche, Keller, und überhaupt das ganze Parterre des Vorderhauses auf mehrere Ellen tief in die Erde. Das ganze Haus steht jetzt auf Stützen, welches eine ganz eigne Ansicht giebt. Beim Einsturz ist jedoch Niemand verunglückt. Die Kosten des neuen Grundes sind 2000 Thlr. angeschlagen.

Am 29. Sept. brach zu Triest ein Orcan aus, der bis in die folgende Nacht anhielt, und viele Schiffe beschädigte und ruinirte. Auch mehrere Menschen sind umgekommen.

Im schlesischen Gebirge hat sich eine große Diebesbande zusammengerottet, die schon viele Gräueltthaten verübt hat. Die gefährlichsten darunter benennt man mit den Nahmen Pechhengst, Regelfönig, tauber Franz und langer Hofmann.

In den Steyermarkischen Gebirgen fiel den 1sten und 2ten Oktober ein Fuß tiefer Schnee.